

Eduard Mörike.

(Aus dem Cylus „Zwölf Dichterprofile“.)

Ein Schwabenkind, in trautumschränkter Enge
 Am Quell der Heimatsagen aufgesprössen,
 Von Goethes und der Griechen Hauch umflossen,
 Steht deine Muse fern dem Weltgedränge.

Tiefsinnig auch durch die geheimsten Gänge
 Der Menschenbrust wagt sie den Weg entschlossen,
 Dann wieder übt sie ungebundene Poesen,
 Schalkhaft im Schatten tühler Waldeshänge.

Dem Schiffer, der beschwert mit Warengütern
 Vorbeizieht auf dem breiten Strom des Lebens,
 Verhallt dein Lied, gleich dem Gesang der Grille.

Noch aber darbt die Welt nicht an Gemütern,
 Die auch das Leise rührt, und nicht vergebens
 Ward dir der Märchenzauber der Idylle.

**Das Tal des Espingo.**

Sie zogen zu Berg, an den Bächen dahin,
 Maurisches Volk, reißig und stolz.
 Auf Kampf mit den Franken stand ihr Sinn,
 Zu Föhnelein ging's an den Bächen dahin,
 Drin Schnee der Pyrenäen schmolz.

Zu der feuchten Schlucht ihre Mäntel wehn,
 Scharf von den Höhn tönet der Wind.
 Ihre Lanzen drohn, ihre Augen spähn;
 Kein bastlicher Hut in den Klippen zu sehn —
 Und die Bastenpfeile, die fliegen geschwind.

Sie reiten über den ganzen Tag,
 Traurigen Pfad, hastigen Ritt.
 Endlos dünkt sie der Tannenhag,
 Und das Maultier braucht schon der Geißel Schlag,
 Und das schnaufende Roß geht müden Schritt.